

## Das Wirtschaftsproblem des Ostens.

Von Dr. Max Rosenberg.

III

Es darf nicht geleugnet werden. In der letzten Zeit sind unsere Wirtschaftspolitiker daran gegangen, den Kaufmann heranzuziehen, sie haben nur einen kleinen Fehler dabei gemacht. Sie haben sich in der Wahl der Kaufleute geirrt. Sie haben geglaubt, es sei der Sache schon gedient, wenn sie die westlichen Kaufleute heranziehen. Sie haben nur das eine nicht bedacht, daß die deutschen und österreichischen Kaufleute vor dem Kriege fast nie mit dem Produzenten des Ostens in direkte Berührung gekommen waren, da sie nur in den Stapelplätzen und den wichtigsten Getreidehandelsplätzen des Ostens vorübergehenden Verkehr mit dem östlichen Händler gepflogen hatten. Sie haben übersehen, daß die fünf Jahre Krieg auch diese geringen Berührungspunkte vernichtet haben. Diese westlichen Kaufleute sind für den Dostler in den meisten Fällen nichts anderes als Organe der Kommissionen. Gerade so wie den Kommissionen selbst, ist er auch diesen Faktoren mit Misstrauen begegnet. Wenn Kaufleute herangezogen werden sollten, so sollten es also nur die des Ostens sein. Diejenigen, die mit den Produzenten seit jeher verkehrten, die für ihn keine Fremdlinge waren und mit denen er schon früher Geschäfte abgeschlossen hat. Allerdings darf man auch diesen östlichen Kaufleuten nicht mit unserem Systeme des Höchstpreises kommen, sonst wird er in kurzer Zeit auch nur sehr geringen Erfolg haben. Der Produzent des Ostens wird gar bald diese Preise erfahren und seine Berechnung darnach richten. Da ist eine gewisse bewegliche Preisfluktation notwendig, die sich von Fall zu Fall den Verhältnissen anpaßt. Es darf nicht bestritten werden, daß dadurch die Preise ins Unermeßliche wachsen würden. Gerade so wie bei dem östlichen Wirtschaftsfaktor die Gewinnsucht, ist auch der Neid über die guten Geschäfte des anderen und die Konkurrenzgier vorhanden. Freier Handel und Konkurrenz müssen nicht immer wie bei der westlichen Kriegswirtschaft bedeuten, daß die Preise um die Höhe konkurrieren. Im Osten bedeutet der Handel und die Konkurrenz infolge dieser vorhergenannten Eigenschaften noch oft das Streben, die Preise dem Umfange unterzuordnen. Die Erfahrung lehrt, daß dort, wo im Osten der Handel frei gelassen wurde, die Preise zumindest eine feste Stabilisierung erfahren haben. Der Neid des östlichen Kaufmannes ist oft so ausgeprägt, daß er dem anderen den Gewinn nicht gönnt und infolgedessen um mit jenem zu konkurrieren, in seinem Preisangebot oft Konzessionen macht. Natürlich gilt als Voraussetzung dafür, daß die westlichen Wirtschaftsfaktoren, die mit der Ausbringung betraut sind, nicht einzelne Kaufleute mit einem gewissen Einkaufsmonopol ausstatten, wie es leider in vielen Fällen der Fall ist, sondern von Fall zu Fall durch die Möglichkeit der freien Offerte an Ort und Stelle möglichst viele kaufmännische Kreise zur Vleserung heranziehen. Der Produzent, der nur mit dem Kaufmann zu tun hat, würde anders und reichlicher liefern, als es bisher der Fall gewesen ist. Selbstverständlich gehört aber dazu in erster Linie auch die richtige Behandlung des östlichen Kaufmannes. „Richtige Behandlung“ heißt natürlich nicht dessen Ueberhöhung. Das würde der Sache nur schaden. Er muß nur so behandelt werden, wie es der Osten erfordert und es müssen ihm entsprechende Schranken auferlegt werden.

Verkehr mit dem Osten heißt rechnen mit all seinen Vorzügen und Nachteilen und sich hineinfinden in alle seine Unarten! Eine seiner größten Unarten ist der Bäckisch. Bäckisch und Osten sind direkt identische Begriffe. Seit altersher eingelebt, wurzelt er tief in der Wirtschaftshöhe der einzelnen Faktoren. Man rechnet dort mit ihm, wie mit dem Verhältnisse von Angebot und Nachfrage. Ihn auszumerzen oder überhaupt entbehren zu machen, wäre ein fruchtloses Beginnen. Jahrzehnte lange andauernde Kulturarbeit würde vielleicht hier einige Erfolge erzielen. Kriegswirtschaftsmaßnahmen, die so all sind, wie die Okkupation des betreffenden Gebietes, bezw. wie die Ausbringungsmöglichkeit in diesem, die also nicht mehr als ein bis drei Jahre dauern, können unmöglich hier Wandel schaffen. Wenn der Bäckisch hier nicht in der Weise angewendet wird, wie er eben dem Wesen des Ostens entspricht, so kann auch nicht der Erfolg gezeitigt werden, wie er aus dem Osten erwartet wird. Der Wirtschaftler des Gutbesizers, der Hauptfaktor bei der Ablieferung des Getreides, ohne den der Gutbesitzer keinen Schritt macht, der Wirtschaftler, der seit altersher im Herbst, wenn die Händler ihr Getreide nahmen, von ihnen einen größeren Bäckisch erhalten hatte, wird jetzt eine saure Miene machen, wenn ihm dieser nicht zufällt. Denn dieser Bäckisch bildet einen Teil seines Einkommens, von dessen Existenz der Gutsherr, welcher bei der Regelung der Besoldungsverhältnisse damit rechnet, genaue Kenntnis hat. Infolge dieser Unzufriedenheit wird der Wirtschaftler eine gewisse passive Resistenz üben. Was das bedeutet, kann derjenige leicht ermessen, der weiß, welche Rolle der Wirtschaftler auf dem Gute spielt. Er macht Schwierigkeiten bei der Abbeförderung des Getreides. Er wird immer Ausflüchte finden, um die Ablieferung zu verzögern. Und was die Hauptsache ist, das Gut wird weniger Ertrag herausbringen, als es möglich ist. Der ortseinsässige Vertreter der Lokalbehörde, der eventuell bei der Ablieferung mitzuwirken hat, geht, wenn er seinen Bäckisch nicht erhält, lässig zu Werke. Der Rutscher, der das Getreide zur Bahnstation führt, will seinen Bäckisch, sonst bricht gewöhnlich ein Rad. Auf der Bahnstation des Ostens wird das Getreide im Freien lagern, wird Schaden leiden, oft schimmeln und faulen und wird nicht weiter befördert werden,

wenn nicht der Bäckisch hier dem lässigen Bahnpersonal, vom Leiter bis hinunter bis zum Weichensteller unter die Arme greift. Raum aber spürt der Angestellte den Druck des Geldes, dann sind alle Beschränkungen weggefallen. Die gesetzlichen Anordnungen existieren nicht. Um die Gebote und Verbote des Arbeitsgebers kümmert er sich nicht. Das Augenmerk wendet sich nur Einem zu, dem Bäckischspender und dessen Wünschen. Das ist leider jetzt noch immer im Osten das beste Beförderungsmittel! Vielleicht gerade so wichtig, wie die Kohle für die Eisenbahn.

Zu einer Zeit, in der während der Kriegswirtschaft gerade in denjenigen Gebieten, wo im Frieden vom Bäckisch keine Rede war, das Erlassen strenger Verordnungen gegen das Schmiergeldwesen zeigt, welchen Umfang dieses Bäckischwesen selbst bei uns genommen hat, in einer solchen Zeit, wäre es mehr als Präberie, dieses Essentielle der Wirtschaftssphäre des Ostens ganz und gar dem Rahmen der Berechnung über die Wirtschaftsmöglichkeit des Ostens zu entziehen. Selbstverständlich darf nicht von den Organen unserer Kriegswirtschaftsorganisation verlangt werden, daß dieselben sich selbst als Werkzeuge des Bäckischwesens gebrauchen lassen. Sie wären nicht geschickt genug. Da kann nur ein einziger Erfolge erzielen, der einheimische Kaufmann, der mit dem Bäckisch bei der Preiskalkulation rechnet.

Wichtig dabei ist aber, daß dem Osten, wo doch der Bäckisch eine solche Rolle spielt, nur derjenige Funktionär des Westens imponiert, der selbst für den Bäckisch nicht zugänglich ist. Misstrauisch betrachtet der Dostler das Treiben all der einzelnen Funktionäre unserer Wirtschaftsorganisation bis zu den letzten Gliedern und nichts würde das Ansehen der Organisation und im weiteren Sinne die Ausbringung selbst mehr schädigen, als wenn diese Dostler sehen würden, daß diejenigen, für welche die Ablieferung der Produkte geschieht, in ihrem Handeln nicht ganz einwandfrei sind. Solche Fehler würden sich sehr rächen und wären fast nicht mehr zu verbessern. Selbst wenn nur das geringste Glied unserer Organisation in dieser Hinsicht irgendwelchen Fehler machen würde, könnte der Schaden unermesslich sein. Dann betrachtet sich der Dostler nur als Ausbeutungsobjekt für die egoistischen Bestrebungen einzelner Individuen und seine Resistenz wächst zunehmend.

\*) Siehe „Fremdenblatt“ vom 19. und 21. September.